Botanischer Garten in Augsburg – Besuch im Juli 2022

Der Botanische Garten Augsburg, damals gerade mal 1,7 Hektar groß, eröffnete vor 86 Jahren seine Tore für die Öffentlichkeit und ist gleichzeitig Ruheoase und Naturidyll für die Besucher. Er wurde auf den Flächen eines ehemaligen Landgestüts am Rande des Siebentischparks angelegt. Eine Landesgartenschau war prägend für sein Erscheinungsbild, denn der Stadtrat beschloss, dass im Jahre des Stadtjubiläums „2000 Jahre Augsburg" 1985 eine Landesgartenschau durchgeführt werden soll. Im Botanischen Garten sollen heute über 3000 Pflanzenarten grünen und blühen, die auf verschiedene Themengärten verteilt sind. Egal ob Wasser-, Bauern-, Apotheker-, Römer- und Japangarten, hier findet wirklich jeder seine persönliche Lieblingsecke.

Die Pflanzenarten sind wie folgt aufgeteilt: 1200 Arten und Sorten von Stauden, Wildkräutern, Gräsern und Farnen, mehr als eine Million Zwiebelpflanzen in Freiflächen und Wechselbeeten, 280 Arten und Sorten von Rosen rund um den Rosengarten, 450 verschiedene Arten und Sorten von Gehölzen und 1200 tropische und subtropische Arten in der Pflanzensammlung in den Gewächshäusern. Zur Zeit des 2. Weltkrieges wurden die Kulturflächen und Zieranlagen der Stadtgärtnerei 1939 Stück für Stück in Gemüsefelder zur Versorgung der Bevölkerung umgewandelt. Durch Kriegseinwirkungen entstanden schwere Schäden an den Wirtschaftsgebäuden, Pflanzenschauhäusern und auch im Freiland. Erst gegen Ende der 1940iger Jahre beginnt die Wiederherstellung der Schaugewächshäuser und der Freiflächen. Mit den beiden japanischen Partnerstädten Amagasaki und Nagahama wurde im Botanischen Garten ein zweiter Japanischer Garten in Augsburg angelegt. Die meisten Gartenteile und Themengärten der Landesgartenschau blieben erhalten und wurden in den Folgejahren weiterentwickelt. Inzwischen ist der Garten zirka 10 ha groß.

Erste Eindrücke bei wunderbarem, sonnigem Wetter.

Recht kurz nach dem Betreten des Gartens fällt mir ein großer blühender Strauch der Gemeinen Myrte (lat. Myrtus communis) auf. Sie wird auch Brautmyrte oder Duftende Myrte genannt, ist immergrün und der einzige einheimische Vertreter der Familie der Myrtengewächse im Mittelmeergebiet. Im alten Griechenland war die Myrte der Göttin Aphrodite geweiht, der Göttin

der Liebe und Schönheit. Deshalb schmückten bereits Griechen und Römer die jungfräuliche Braut mit einem Myrtenkranz. Dieser Hochzeitsbrauch wurde im 16. Jahrhundert auch in Deutschland Sitte. Der Bräutigam und die Trauzeugen steckten sich dann Myrtenzweige an. Es entwickelte sich der Brauch, dass die junge Ehefrau einen aus dem Brautkranz stammenden Zweig einpflanzte. Die grünende Pflanze wurde als Indikator für das beständige Eheglück angesehen und besonders gehegt und gepflegt. Im Mittelalter und später wurde die Myrte auch als „Welsche Heidelbeere" bezeichnet und deren Beeren als Mirtilli. Das älteste und größte Exemplar in Deutschland soll die Myrte im Schau- und Sichtungsgarten Hermannshof in Weinheim an der Bergstraße sein.
Das ätherische Öl der Blätter soll stark sekretionsfördernd wirken, damit hat es eine Bedeutung bei der Behandlung der Atemwege und dient auch zur Appetit-Anregung. Beim Kochen dient die Myrte hauptsächlich als Gewürz für Fleischgerichte.
Darüber hinaus wird die Myrte gern bei der Likör-Herstellung eingesetzt: In Sardinien ist sie die Grundlage des Mirto Rosso (roter Mirto), eines süßen Likörs, der aus den Beeren hergestellt wird. Der Mirto Bianco (weißer Mirto) ist ein trockener Likör, der aus den Blättern und Blüten der Myrte hergestellt wird.

Die imposanten Blütenstände des **wolligen Fingerhuts** (lat. Digitalis lanata) aus der Familie der Wegerichgewächse finden als nächstes meine Aufmerksamkeit. Er ist, neben dem roten Fingerhut, der zweite Vertreter der in der Medizin genutzten Digitalisarten und sehr, sehr giftig. Bereits der Verzehr von 2 bis 3 Fingerhutblättern soll für Erwachsene tödlich enden. Die cremeweißen Blüten dieses rostrot gefleckten Fingerhutes sind wollig behaart, während die schmalen Blätter glatt sind. Er ist vom südlichen Ungarn bis Griechenland heimisch, ist zweijährig und wird zirka 40 – 80 cm hoch. Bei uns kommt dieser Fingerhut in Kulturen und Gärten vor und ist gelegentlich daraus verwildert. Insbesondere im ersten Jahr, wenn die bodenständige Rosette gebildet wird, besteht eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen Wassermangel und Wasserstress. Im zweiten Jahr treibt er aus der Pfahlwurzel einen schlanken, hohen Stängel mit dem typischen kerzenförmigen Blütenstand. Da die Blüten immer zur Sonnenseite hinwachsen, hängen sie auch nur an einer Seite herab. Viele Wildinsekten und vor allem Hummeln besuchen die gelblich-braunen Blüten und holen sich hier den Pollen ab.
Er wird weltweit als Heilpflanze zur industriellen Gewinnung von herzwirksamen Digitalisglykosiden (mehr als 70 bittere, herzwirksame Glykoside) angebaut. Der aus den getrockneten Laubblättern gewonnene Wirkstoff dient als Rohstoff für Arzneimittel zur Behandlung von Herzinsuffizienz. Er wirkt sowohl herzstärkend, negativ chronotrop (verlangsamte Herzfrequenz) und negativ domotrop (verzögerte Erregungsüberleitung des Herzens).

Kommen wir nun zu einer leckeren Pflanze, nunja, nicht jeder wird mir da recht geben, denn es gibt praktisch ein Nord/Süd-Gefälle für die Vorliebe von Lakritze. Diese wird aus der Wurzel der **Süßholz-Pflanze** (Glycyrrhiza glabra), die zur Familie der Schmetterlingsblütler gehört, gewonnen. Mit dem Namen Süßwurzel wurde ursprünglich die trockene Wurzel, dann aber die ganze Pflanze bezeichnet. Sie ist eine mehrjährige, krautige Pflanze, die sich gut verzweigt und Wuchshöhen von bis zu 150 cm erreichen kann. Die wechselständigen und gestielten Blätter sind unpaarig gefiedert, die Nebenblätter sind klein und abfallend. Im Sommer werden in den Achseln der Blätter bläulich-violette und weiße Schmetterlingsblüten in kurzen Trauben gebildet. Später entstehen daraus Hülsen. Das Süßholz ist in der Mittelmeerregion und in Westasien beheimatet, es ist bei uns frostempfindlich. Das Glykosid Glycyrrhizin, das der Lakritze ihren Geschmack verleiht, besitzt etwa die fünfzigfache Süßkraft von Rohrzucker. Aufgrund der enthaltenen Saponine, vor allem der Glycyrrhizinsäure, wirkt Süßholz auswurffördernd, schleimlösend und schleimverflüssigend. Außerdem soll es antiviral wirken. Bei Süßholzextrakten wurde eine antibakterielle und antimykotische Wirkung nachgewiesen. Typische Anwendungsgebiete sind Erkrankungen der oberen Atemweg, wie Husten und Bronchialkatarrh. In der Kombination mit Ammoniumchlorid und Anisöl wird Süßholzwurzelextrakt zu Salmiakpastillen verarbeitet. Bereits 1925 wurden sie in Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis als „traditionell angewendetes Arzneimittel zur Schleimlösung im Bereich der Atemwege" bezeichnet. Die medizinische Wirkung soll schon in der Antike bekannt gewesen sein. In der Traditionell Chinesischen Medizin (TCM) soll die Süßholzwurzel unter den zehn meist verwendeten Heilpflanzen rangieren. Bei uns wird sie gern in Form Kräuterlikör, Hustensaft und Tee eingesetzt. Übrigens soll Napoléon Bonaparte stets Süßholzpulver bei sich getragen haben. 2012 wurde die Pflanze bei uns zur Arzneipflanze des Jahres gekürt. Der Ausdruck Süßholz raspeln steht für ein schmeichelndes, Komplimente machendes Verhalten. Die Süßholzwurzel wird auch bei Neurodermitis als Bestandteil von Hautsalben eingesetzt. Süßholzwurzelextrakte finden außerdem Verwendung bei entzündlichen Hautveränderungen und Hautirritationen.

Dies ist auch eine aufstrebende Pflanze, sie stammt jedoch aus der Familie der Lippenblütler, das **Echte Herzgespann** (lat. Leonurus cardiaca). Es wird auch Gewöhnlicher Löwenschwanz genannt und sein Vorkommen erstreckt sich von Europa über Vorder- und Mittelasien sowie Mittel- und Südamerika. Die volkstümlichen Namen wie Herzheil, Herzgold oder Herzkräuterl deuten bereits auf die heilende Wirkung der Pflanze hin. Der Teil des lat. Namens „Leonurus" entstand aus den griechischen Worten Leon für Löwe und ourá für Schwanz, da der Blütenstand an einen Löwenschwanz erinnert. Der Artame cardiaca verweist auf die herzstärkende Wirkung. Mit seinem aufrechten Wuchs erreicht es Höhen bis zu 120 cm. Unten an der Pflanze sind die Blätter handförmig, weiter oben dreilappig. Im Sommer zeigen sich kleine, rosafarbene, manchmal auch weiße, oft violett gesprenkelte Lippenblüten, die in Scheinquirlen an den Blattachseln sitzen. Sie sind bei Insekten wie Hummeln und Bienen sehr beliebt. Das Herzgespann enthält ätherische Öle, Bitterstoffe, Gerbstoffe, Flavonoide und Glycoside, die eine positive Wirkung auf das Herz haben, außerdem wird ihm eine blutdrucksenkende und beruhigende Wirkung nachgesagt. Bereits im alten Griechenland wurde es benutzt, um schwangere Frauen zu beruhigen. Mittlerweile weiß man, dass das Echte Herzgespann Stoffe wie zum Beispiel Flavonoide enthält, von denen viele krampf- und angstlösend wirken. Früher war es eine Zierpflanze und Nutzpflanze des Bauerngartens. Schon Paracelsus und Leonhart Fuchs meinten, in Wein eingelegtes Herzgespann helfe gegen zu starkes Herzklopfen sowie gegen Krämpfe und Lähmung.

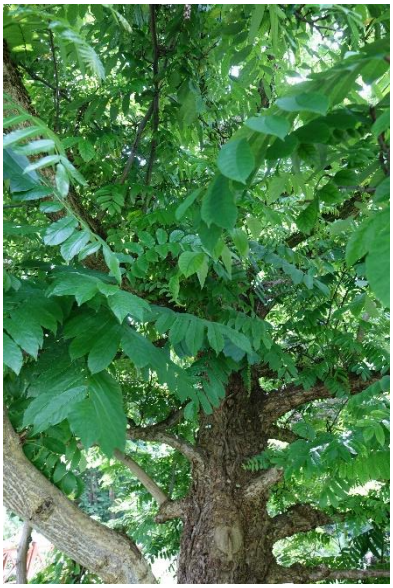
Weitere Eindrücke bei der Besichtigungstour:

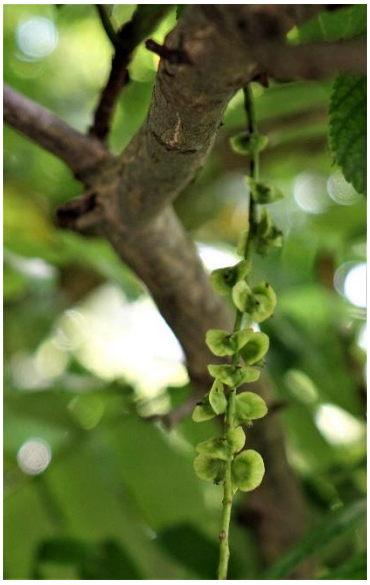
Dieser Pavillon stammt aus dem Jahr 1895 und stand im Zentrum eines englischen Gartens einer reichen Familie und wurde später der Stadt Augsburg gespendet. Der denkmalgeschützte Pavillon wurde wieder instandgesetzt und 2005 der Öffentlichkeit zugängig gemacht. Er ist ein typisches Beispiel für großbürgerliche Gartenarchitektur – eines der letzten in Augsburg.

In einem der Gewächshäuser, dem ehemaligen „Victoria-Regia-Haus" blühen verschiedene Seerosen, die immer wieder toll anzusehen sind:
Es sind z.B.: die Nymphea-Hybriden „Bulls eyes", „Albert-Greenberg" und „Woods blue godess".

Auf der weiteren Tour entdecke ich ein schönes Beet mit blühenden Staudenpflanzen. Darunter ist auch der **Filigran-Salbei** (lat. Salvia namaensis) aus der Familie der Lippenblütler.

Er ist in Namibia beheimatet, wo er als traditionelle Heilpflanze gilt. Er wird zwischen 40 und 100 cm hoch und zeichnet sich durch seine sehr lange Blütezeit von April bis Oktober aus. Die Blüten sind zauberhaft in pastell-lila-blau. Verwendet werden die Blätter für Süßspeisen und Tee oder die Blüten als Dekoration. Als Tee hat er eine schweißhemmende Wirkung und kann auch, wie der weiße Salbei, zum Räuchern verwendet werden.

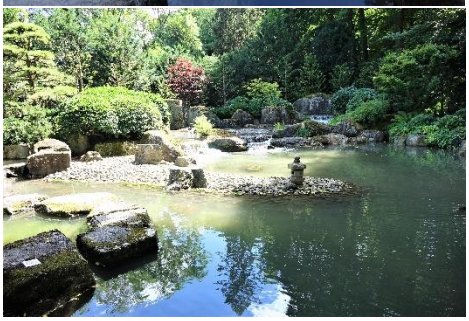




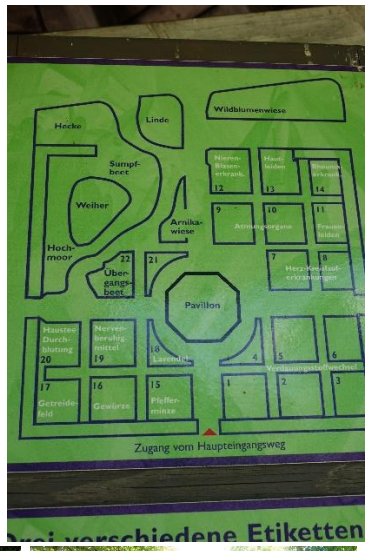
Die **Kaukasische Flügelnuss** (lat. Pterocarya fraxinifolia) ist ein sommergrüner, 15 bis 20 m hoher Baum und trägt an olivbraunen bis grünlichgrauen Zweigen gefiederte eilänglich bis lanzettlich geformte dunkelgrünen Blätter. Im Herbst werden sie dekorativ goldgelb. Die Blüten bestehen aus grünen hängenden Kätzchen, sie werden bis zu 20 cm lang und kommen im Mai zum Vorschein. Ihren Namen verdankt die Kaukasische Flügelnuss ihren halbkreisförmigen geflügelten Nüsschen, die wie an einer Spindel aufgeschnürt wirken. Gerne werden die Früchte von Kindern für allerlei Basteleien verwendet, denn sie sehen ein bisschen wie kleine Elefantenköpfe aus, Der Baum gehört zur Familie der Walnussgewächse und stammt aus den Bergwäldern zwischen dem Kaukasus und Nordpersien. Vor der letzten Eiszeit war er auch in unseren Breitengraden heimisch und wandert nun wieder durch Kultur zu uns zurück. Zu beachten: Aus den weit- und flachreichenden Wurzeln wachsen häufig neue Schosse empor, die urwaldähnliche Dickichte bilden können. Durch Zerreibung in Wasser kann aus den Blättern ein Gift zur Fischjagd gewonnen werden.
Neben der Verwendung als Ziergehölz ist die Flügelnuss als Nutzbaum sehr beliebt, denn das Holz ist eines der wertvollsten Furnierhölzer und wird für die Herstellung von edlen Möbelstücken verwendet.

Das **Herzblättrige Hechtkraut** (lat. Pontederia cordata) aus der Familie der Wasserhyazinthengewächse in einem Teich ist eine anziehende Augenweide. Es wirkt attraktiv aufgrund der lang gestielten herzförmigen Blätter die fast so aussehen, als würden sie den schmalen Blüten tatkräftig und schützend zur Seite stehen, und ihrer bei Wasserpflanzen seltene blauviolette Blütenfarbe. Die Blattschmuckstaude wächst aus einem kräftigen Rhizom, das unter Wasser mit der Zeit ein dichtes Wurzelgeflecht entwickeln kann. Diese Wurzeln bilden dichte Matten, die abschüssige Uferzonen wirksam befestigen können. Die unteren Kronblätter der Blüten bleiben einfarbig blau, während die oberen einen gelben Fleck aufweisen. Aus einer befruchteten Blüte entwickelt sich bis zum Herbst eine Frucht, die genau ein Samenkorn enthält. Im Herbst zieht das Herzblättrige Hechtkraut seine oberirdischen Pflanzenteile ein.
Ursprünglich stammt die Pflanze aus Nordamerika und wächst dort in den Sümpfen der Küstenregion. In Europa wird sie als Zierpflanze für die Ränder von Park- und Gartenteichen genutzt und ist vermutlich seit spätestens 1579 in Kultur.

Jetzt geht es in den Japanischen Garten:



Er ist eine wohltuende Oase der Ruhe. Ziel eines Japanischen Gartens ist es, ein harmonisches und in sich geschlossenes Landschaftsbild zu erzeugen. Durch Kompositionen der Elemente Wasser, Pflanzen und Stein soll ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk entstehen. Wasser gehört in jeden japanischen Garten und kann in Form von Teichen, Wasserläufen und -fällen eingebracht werden. Wasserfälle sind dabei ein zentrales Element. Sie faszinieren uns immer wieder.

Der **Perückenstrauch** (lat. Cotinus coggygria) gehört zur Familie der Sumachgewächse. Er wird auch Gewöhnlicher Perückenbaum, Färbersumach, Venezianischer, Ungarischer oder Tiroler Sumach genannt. Heimisch ist er im Mittelmeergebiet und im südlichen Europa, im südwestlichen Asien, nordwestlichen Indien, Nepal, Pakistan und in China und mag Höhenlagen. Er wächst als breitbuschiger Strauch und kann Wuchshöhen von 3 bis 5 m erreichen. Die wechselständigen, ganzrandigen Blätter sind rundlich geformt, grün und verfärben sich im Herbst attraktiv gelborange bis scharlachrot. Es werden im Sommer rispenartige Blütenstände ausgebildet, die leicht behaart, aber eher unscheinbar sind. Für Bienen, Hummeln und Wildbienen sind sie jedoch eine wertvolle Nahrungsquelle. Der später entstehende perückenartige Fruchtstand ist für den Namen verantwortlich. Da die rosa Blüten, in Form von Wolken gebildet werden, die wie Rauch aussehen hat er den englischen Namen "Smoke Tree" („Rauch-Baum") erhalten. Der Gattungsname „Cotinus" soll vom Griechischen „kótinos", was letztlich mit ‚Wilder Ölbaum' übersetzt wird, abstammen, obwohl sich die Arten nur wenig ähneln. Der Artname „coggygria" ist wohl auf das griechische Wort ‚kókkos', was Scharlachfarbe bedeutet, zurückzuführen. Obwohl er mit dem Essigbaum verwandt ist, bildet er keine lästigen Wurzelausläufer und ist recht unempfindlich, er kommt mit wenig Wasser aus.
Die Blätter und die Rinde geben eine gute Tanninquelle ab. Aus den Wurzeln und dem Holz kann ein Färbemittel gewonnen werden. In der bulgarischen Naturheilkunde wird der Perückenstrauch u.a. als antiseptisches, entzündungshemmendes und hämostatisches (die Blutgerinnung förderndes) Mittel verwendet. Er soll besonders bei akuten und chronischen Problemen in der

Mundhöhle helfen, deshalb gelten seine Extrakte als ein hervorragender Inhaltsstoff in Zahnpasta und Mundwasser. In der russischen Volksheilkunde sollen die Blätter als Heilmittel bei Verbrennungen und Vergiftungen eingesetzt werden.